

Gegen den Strom

Maurice Allais – über Leben und Lehren eines liberalen Sozialisten

Der französische Wirtschaftsnobelpreisträger Maurice Allais (1911-2010) schlug in seinem nobelpreisgekrönten Werk „*Économie et Intérêt*“ von 1947 die Verstaatlichung des Bodens und die „kontinuierliche Entwertung des umlaufenden Geldes“ vor^[1] – Maßnahmen, die auch den Kern der „Natürlichen Wirtschaftsordnung“ Silvio Gesells darstellen.

In St. Cloud bei Paris im ehemaligen Büro von Maurice Allais trafen Prof. Dr. Dirk Lühr und Jean-Pierre Colas dessen Tochter Christine Allais und seinen Schüler Christian Gomez. Diese stellen im Interview den Menschen Maurice Allais, seine Ideen und Anschauungen vor.



Der junge Maurice Allais (1945) Foto: privat



Dirk Lühr



Jean-Pierre Colas



Christine Allais



Christian Gomez



„Madame Allais, können Sie uns etwas über den Werdegang Ihres Vaters erzählen?“



„Mein Vater kam aus sehr einfachen Verhältnissen. Er hat seinen Vater im Alter von vier Jahren während des 1. Weltkrieges verloren. Sein Vater starb in einem Gefangenenlager und für ihn war das Fehlen des Vaters etwas sehr Prägendes. Seine Mutter war also allein. In dieser Zeit war es schwer für eine alleinstehende Frau.^[1]

Sie hatte einen kleinen Laden und zu der Zeit, als sich mein Vater auf die École Polytechnique vorbereitete, schlief er auf einem Feldbett im Laden.

Dass er in seinem eigenen Leben das Unglück erfahren hat, zu dem ein Krieg zwischen europäischen Ländern führen konnte, in dem er seinen Vater verloren hatte, ist einer der Gründe, warum mein Vater ein so starkes europäisches Engagement hatte.

Mein Vater war auf dem Gymnasium ein ausgezeichnete Schüler. Er träumte davon, die École des Chartes zu besuchen.^[2] Warum träumte er davon? Weil er eine Leidenschaft für die Geschichte besaß, die sein ganzes Leben lang blieb, so sehr, dass er begonnen hatte, eine große Abhandlung über die Geschichte der Zivilisationen zu schreiben.“

1 Siehe Walter Hanschitz-Jandl, „Nobelpreis für Geld- und Bodenreformer Maurice Allais“, Humane Wirtschaft 02/2011, S. 16-22, www.humane-wirtschaft.de/nobelpreis-fuer-geld-und-bodenreformer-maurice-allais-walter-hanschitz-jandl

2 Die École des Chartes ist eine Schule, die Archivare schult und sich der Verwahrung historischer Dokumente widmet.



„Er hat sich dann aber offensichtlich anders entschieden.“



„Er hatte einen Mathematiklehrer, der der Meinung war, dass er brilliant in Mathematik sei und dass es wirklich schade wäre, wenn er die École des Chartes machen würde, also sagte ihm sein Lehrer: ‚Allais, machen Sie höhere und spezielle Mathematik und danach machen Sie, was Sie wollen.‘ Mein Vater ist seinem Rat gefolgt und an die ‚X‘^[3] gegangen. Eine Anekdote ist interessant: das erste Mal, als er an der ‚X‘ zugelassen wurde, hat er sie wieder verlassen, weil er fand, dass er nicht sehr gut abgeschnitten hatte. Er ist an die École Polytechnique zurückgekehrt nachdem er den Wettbewerb erneut absolviert hat, und er verließ die Schule als ‚major‘^[4], was eines der großen Ereignisse in seinem Leben war.

Tatsächlich hat mein Vater sein Studium unter schwierigen materiellen Bedingungen absolviert, die École Polytechnique bedeutete für ihn also nicht nur einen großen schulischen Erfolg, sondern auch einen enormen sozialen Aufstieg. Er hat insbesondere eine starke Erinnerung an die Parade bewahrt, an der er am 14. Juli für die École Polytechnique teilnahm.

Nachdem er die Polytechnique als ‚major‘ verlassen hatte, machte er als École d'application die École des Mines in Paris.^[5]



„Er ging also nicht in Richtung Ökonomie.“

3 Umgangssprachlich für die École Polytechnique, s. Fußnote 5

4 Jahrgangsbester

5 Neben dem normalen Hochschulwesen gibt es in Frankreich ein zentralisiertes Eliteschulsystem. Dazu gehören die École Polytechnique, die auf das Studium vorbereitet und verschiedene Eliteuniversitäten, wie die École des Mines.



„Man muss zur *École des Mines* wissen, dass mein Vater eine sehr privilegierte Verbindung zu dieser Schule bewahrt hat, weil er zuerst Schüler war und weil er dann mehrere Jahrzehnte dort unterrichtet hatte. Er war Professor für Wirtschaft von 1944 bis zum Nobelpreis 1988, also 44 Jahre lang. Er hat Generationen von Studenten der *École des Mines* geprägt, die eine sehr starke Erinnerung an seine Kurse bewahren. Er hat ebenfalls die Studenten der Universität von Paris-Nanterre geprägt – Christian Gomez ist ein ehemaliger Student von Nanterre – wo meine Eltern zusammen unterrichtet haben.“

Nach dem Abschluss der *École des Mines* 1936 wurde er Mineningenieur im ‚gewöhnlichen Dienst‘ in Nantes. Ich habe tatsächlich den Eindruck, dass er sich ein wenig gelangweilt hat in dieser Verwaltungstätigkeit als Mineningenieur. Sehr schnell hat er begonnen, zusätzlich zu dieser Arbeit grundlegende Studien zu betreiben, und während des Krieges, als er Mineningenieur in Nantes war, hat er das gewaltige Werk geschrieben, das ihm mehrere Jahrzehnte später den Nobelpreis einbrachte, die berühmte ‚*Traité d'Économie Pure*‘.^[6] Er hat das Werk also ganz allein während des Krieges geschrieben. Das ist ziemlich beeindruckend; man fragt sich, wie er das ganz allein machen konnte, isoliert in der Provinz, auf der Grundlage seiner privaten Lektüre; es ist wirklich das Werk eines Autodidakten.“

Sein Weg zur Ökonomie



„Wie kam Ihr Vater überhaupt zur Ökonomie?“



„Das war vor allem, weil er 1933 eine Studienreise in die Vereinigten Staaten gemacht hat, wo er bestürzt war von dem dortigen Elend infolge der Krise in den 30-er-Jahren. Er wollte über Mittel nachdenken, die wirtschaftliche und soziale Situation zu verbessern und so wurde seine Berufung als Ökonom geboren. Er hat begonnen, sich mit der Wirtschaft zu beschäftigen auf der Grundlage seiner Lektüre. Ganz allein in Nantes hat er dieses gewaltige Werk geschrieben, dessen Veröffentlichung erhebliche Mühe gemacht hat und das er übrigens auf eigene Kosten unter sehr schwierigen Bedingungen mitten im Krieg veröffentlicht hatte, denn die 1. Auflage dieses Werks erschien 1943. Und ebenfalls 1943 verließ er Nantes und kam in die Region Paris. Er hat zuerst im Dokumentationsamt für Bergbau (*Bureau de documentation minière*) gearbeitet und wurde dann sehr schnell Professor für Wirtschaft an der *École des Mines* (ab 1944). Parallel dazu unterrichtete er auch am Institut für Statistik.“

In der Folge machte er eine Karriere, die ganz der Lehre und der Forschung gewidmet war.

Er liebte das Unterrichten. Er liebte den Kontakt mit den jungen Leuten. Das war immer sehr wichtig für ihn. Es gab eine vielfältige Unterrichtstätigkeit. Die *École des Mines* ist der Ort, wo er am meisten unterrichtet hat, aber nicht nur. Er hat lange Zeit an der Universität von Nanterre gelehrt. Er hat ebenfalls am ‚Institut des hautes études internationales‘ in Genf unterrichtet und mehr punktuell in den Vereinigten Staaten an der Universität von Virginia.

Und dann parallel die Forschung, die seine brennende Leiden-

schaft war. Er war ständig dabei, ein Werk zu schreiben, einen Artikel oder mehrere gleichzeitig. Er hat ein enormes Werk hinterlassen, Hunderte von Werken und ich weiß nicht, wie viele Artikel in Zeitschriften.

Er hat sich für viele verschiedene Disziplinen interessiert, und das ist etwas, das es heute in Zeiten sehr spezialisierter Wissenschaftler kaum mehr gibt. Mein Vater ist zwar vor allem als Ökonom bekannt, aber er war auch Physiker. Auch für Geschichte hat er sich begeistert, für das politische Leben im besten Sinne des Wortes.

Er hat sich zu bestimmten Zeiten in den politischen Debatten engagiert.

Auch hat er auf bestimmten mathematischen Gebieten geforscht; insbesondere suchte er lange Zeit den Beweis für die berühmte Vermutung von Pierre de Fermat.^[7] Er war vollkommen vertieft in diese Forschung.“

Die Rolle seiner Frau



„Hat Ihre Mutter eine Rolle im wissenschaftlichen Leben Ihres Vaters gespielt?“



„Die Frau von Maurice Allais, meine Mutter, hat eine sehr große Rolle in seinem Schaffen gespielt. Sie kam aus einer Notarsfamilie, von der sie zu einem Jurastudium gedrängt worden war. Doch sie liebte die Physik und die Mathematik etc., also hat sie parallel Naturwissenschaften studiert. Auch für Ökonomie interessierte sie sich und – ich weiß nicht genau durch welche Umstände – besuchte als Studentin die Kurse meines Vaters. Ab 1952 arbeitete sie gelegentlich für ihn. Als Studentenjob machte sie Kalkulationen für ihn. Anschließend machte sie eine glänzende Karriere als internationale Funktionärin bei Euratom, die sie ab 1960 nach ihrer Hochzeit mit meinem Vater unterbrochen hat. Die beiden waren immer in einer großen intellektuellen Symbiose, denn in ihren dreiundvierzig Ehejahren haben sie alles gemeinsam gemacht. Ich kann das wirklich sagen: meine Eltern lebten nicht nur zusammen und teilten das tägliche Leben, sondern sie haben auch alles im intellektuellen Bereich geteilt. An allen Büchern, die mein Vater nach seiner Hochzeit geschrieben hat, war meine Mutter beteiligt. Sie korrigierte die Manuskripte, äußerte ihre Meinung und machte Anmerkungen. Sie diskutierten und lasen alles gemeinsam durch. Es war wirklich eine Partnerarbeit. Und was ich etwas bedauere, ist, dass meine Mutter im Schatten bleiben wollte und dass sie fast nie Werke gemeinsam signierten. Meine Mutter hat eine sehr große Rolle gespielt.“

Silvio Gesell



„Wir stehen den Ideen Silvio Gesells nahe. Wissen Sie etwas über ihn, denn Maurice Allais erwähnte ihn in seinen Büchern? Haben Sie eine Vorstellung, welche Meinung Maurice Allais über Silvio Gesell hatte?“



„Es ist klar, dass er ein Bewunderer von Silvio Gesell war, aber er sprach in seinen Doktoranden-Vorlesungen nicht viel über ihn, weil das nicht sein Hauptthema war. Er war hauptsächlich am Konzept des ‚schmelzenden Geldes‘^[8] von Silvio Gesell interessiert. Eines

6 Unter diesem Titel erschien die 2. Auflage 1952, die 1. Auflage von 1943 trug den Titel „À la Recherche d'une Discipline Économique“

7 siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Großer_fermatscher_Satz

8 Wir übernehmen hier den wörtlich übersetzten franz. Ausdruck „monnaie fondante“

der wichtigsten Forschungsfelder von Prof. Allais war die Erklärung des Geldnachfrageverhaltens und aller Probleme, die damit verbunden sind. Alle möglichen Wege, das Hortungsverhalten zu kontrollieren und zu regulieren, waren von besonderem Interesse für ihn. In diesem Zusammenhang war er sehr interessiert an Silvio Gesells Ansatz. In seinem bedeutenden Buch „Économie et Intérêt“ erwähnte er Silvio Gesell mehrmals, obwohl er damals einen anderen Weg vorgeschlagen hat, um dasselbe Ziel zu erreichen.“

Die Bodenfrage



„1947, in ‚Économie et Intérêt‘, hat Maurice Allais die Verstaatlichung des Bodeneigentums vorgeschlagen. Warum hat er später seine Meinung darüber geändert?“



„Um diese Frage zu beantworten, ist es notwendig, sich daran zu erinnern, dass eine der Entdeckungen von Maurice Allais in ‚Économie et Intérêt‘ das war, was man heute in der ökonomischen Literatur die ‚Goldene Regel der Akkumulation‘ nennt⁹, die heute noch Edmund Phelps zugeschrieben wird, obwohl sie von Phelps und Allais gleichzeitig entwickelt wurde und der Spezialfall für eine stationäre Volkswirtschaft, ein ‚régime permanent‘, schon in ‚Économie et Intérêt‘ zu finden ist.

Diese Regel besagt, dass in einem ‚régime permanent‘ ein Zinssatz von null eine Bedingung für das kapitalistische Optimum und die Maximierung des Sozialprodukts pro Kopf ist. Nun aber steht das Privateigentum am Boden dieser Senkung des Zinssatzes auf null entgegen, während Allais damals dachte, dass eine solche Situation es erlauben würde, das Sozialprodukt drastisch zu steigern und so einen großen Teil der sozialen Probleme zu lösen. Ich glaube dass er eine Steigerung des Sozialproduktes in der Größenordnung von 20 % im Kopf hatte. Das war es wohl wert, für die Kollektivierung des Bodens zu kämpfen (gegen Entschädigung natürlich), auf die Gefahr hin, es sich mit allen Liberalen – wir würden heute sagen: Ultra-Liberalen – der Mont-Pèlerin-Gesellschaft zu verderben, die um Mises und Hayek versammelt waren. Seine späteren Studien haben ihm gezeigt, dass entgegen seiner früheren Meinung, der Gewinn, der von einer solchen Maßnahme zu erwarten war, deutlich niedriger war – sogar sehr viel niedriger –, als ursprünglich erwartet. Es gab also keinen Grund mehr, für eine solche Reform zu kämpfen angesichts der politischen Kosten.¹⁰ Allais war kein Dogmatiker und er beugte sich immer den Fakten.“



„Ich habe gesehen, dass er auch Henry George in seinem Buch erwähnt. Wie stand er zu ihm? George wollte die Bodenrente abschöpfen, aber das Privateigentum am Boden belassen.“



„Allais schwebte die Verwirklichung einer vollkommen meritokratischen Gesellschaft vor, wo alle grundlosen Bereicherungen und alle ‚falschen Rechte‘ (faux droits) verbannt wären, das sind alle Einkommen, die nicht auf einen echten Beitrag an die Gesellschaft

9 Sie besagt, dass der Konsum je Kopf der Bevölkerung oder je Arbeitnehmer dann maximiert wird, wenn der Zinssatz gleich der Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts ist.

10 Dieser Standpunkt Allais' wird ausführlich in der Einleitung der neuen Ausgabe von „Économie et Intérêt“, 1998 erklärt. Siehe § IV-A und IV-B insbesondere S. 208-210.

gegründet wären. Der Fall des Bodens ist ein besonders schlagendes Beispiel, denn wegen des Bevölkerungswachstums und der Urbanisierung können sich Eigentümer bereichern durch die bloße Tatsache, dass sie ein Gut besitzen, das knapper wird und dessen Preis steigt, ohne dass dieser Bereicherung irgendeine wirkliche Leistung gegenübersteht, die für die Gesellschaft erbracht wird. Für Allais war eine solche Situation ‚ungerecht‘ und die Gesellschaft hatte unbedingt das Recht, sich diesen nicht auf Arbeit beruhenden Mehrwert anzueignen. Jedoch hat er sich in dem neuen Ansatz, den er sein Leben lang ausgearbeitet hat, zu einer Reform hin orientiert, die die Eigentumsrechte vollkommen erhielt, aber erlaubte, den ‚reinen‘ Kapitalzins abzuschöpfen: die Besteuerung des Kapitals anstatt der Besteuerung der Einkommen, mit der Konsumsteuer und der ‚monetären Rente‘ als Ergänzungen.“



„Und so dachte er zum Beispiel an die Bereicherung der Banken durch die private Geldschöpfung?“



„Es geht um das, was er die monetäre Rente nannte. Denn wenn Geld durch den Kreditmechanismus der Banken geschaffen wird, wird eine Kaufkraft ex nihilo geschaffen ohne irgendeine Gegenleistung in Form eines Beitrags zur Produktion, genau wie Falschmünzer es tun können. Es gibt also Nutznießer. Auf der einen Seite den Borger, der Waren und Dienstleistungen auf den Märkten erwerben kann, während niemand auf der anderen Seite auf das Kaufen verzichtet und spart. Auf der anderen Seite erhält die Bank Einnahmen aus dem Darlehen mit einer Marge, die vom Wettbewerb unter den Banken abhängt. Dank dieser Einnahmen kann die Bank den Borger subventionieren durch einen niedrigeren Zinssatz und/oder den Einleger durch einen höheren Zinssatz, oder sie behalten, um ihre Profite zu mehren. Während der letzten zwei Jahrzehnte hat der Bankensektor den größten Teil der Erträge erzielt, die aus der Geldschöpfung stammen.“

Allais' Steuerreform



„Können Sie uns etwas über seine späteren Vorschläge zu einer Steuerreform sagen?“



„Die hauptsächliche Idee der von Maurice Allais vorgeschlagenen Steuerreform ist klar: Wir müssen vermeiden, die Einkommen zu besteuern. Stattdessen müssen wir das Kapital besteuern, denn das Kapital ist der etablierte Reichtum und Einkommen ist erst Reichtum im Entstehen.

Die Regierung hätte drei Einkommensquellen: die Steuer auf das Kapital, eine Steuer auf den Konsum und die Einnahmen aus dem staatlichen Privileg der Geldschöpfung (Seigniorage). Die Steuern auf Einkommen wären null und würden ersetzt durch Einnahmen aus der Geldschöpfung, die mit der von Allais vorgeschlagenen Geldreform verbunden wären, dem so genannten 100%-Geld, welches ein Banksystem vorsieht, das mit einer hundertprozentigen Deckungsquote von Sichteinlagen arbeitet. Die Kapitalsteuer läge bei 2 % auf alles Kapital. Das wäre der Boden, aber auch Maschinen und Fabriken. Aber eben nur auf das Kapital und nicht auf das Einkommen daraus. Warum 2 %? Weil 2 % dem entspricht, was Allais als die ‚reine Zinsrate‘ betrachtete. Auf diese Weise also erfasst man die Renten, die mit der Knappheit von Kapital verbunden sind und man befreit von Steuern das, was tatsächlich den re-

alen zusätzlichen Wert der unternehmerischen Tätigkeit darstellt. Alle Firmen müssten diese sozialen Kosten für die Nutzung knappen Kapitals bezahlen, auch die Firmen, die Verluste machen. Wenn diese nicht bezahlen können, bedeutet das, dass sie schließen müssen und den Weg freimachen für effizientere Kapitalisten. Das ist die Grundidee. Außerdem gäbe es die Mehrwertsteuer mit einem einheitlichen Satz, um nicht die relativen Preise zu stören und die Bedingungen zu wahren, eine maximale Effizienz der Wirtschaft zu erreichen. Allais erklärt das alles in seinem Buch ‚L'Impôt sur le Capital et la Réforme Monétaire‘ (‚Die Kapitalsteuer und die Geldreform‘, 1977).“



Maurice Allais (2009) Foto: privat

Maurice-Allais-Stiftung



„Sie sind dabei, eine „Stiftung Maurice Allais“ zu gründen. Was ist für Sie das Erbe von Maurice Allais, das Sie hier weitertragen wollen?“



„Diese Stiftung existiert offiziell seit Herbst 2011. Kurz gesagt, ich wollte versuchen etwas Intelligentes zu machen mit dem,

was mir mein Vater hinterlassen hat und darüber hinaus, was mir meine Eltern hinterlassen haben. Es ist eine Stiftung zu Ehren meines Vaters, aber tatsächlich ist es eine Hommage an meinen Vater und meine Mutter, die so eng zusammengearbeitet haben. Die Idee ist also, das Werk meines Vater besser bekannt zu machen, das so groß und reich und leider weitgehend verkannt ist, und dies in allen seinen multidisziplinären Aspekten, nicht nur in der Ökonomie. Mein Vater hat mir immer gesagt, er denke, dass seine Beiträge zur Physik erst nach seinem Tod anerkannt würden. Deswegen ist es also genauso wichtig, sich dafür einzusetzen, seine Arbeiten auf dem Gebiet der Physik bekannt zu machen, die verkannt, umstritten, oft verzerrt sind und die Gegenstand der wissenschaftlichen Debatte sein sollten.“



„Ich denke, ein sehr wichtiger Punkt, Maurice Allais betreffend, ist das Weitergeben seines wissenschaftlichen Ansatzes, denn eines der Hauptanliegen von Maurice Allais war die Anwendung genau derselben Methoden wie in der Physik und den anderen Naturwissenschaften. Und wenn man sich ansieht, was auf dem Gebiet der Ökonomie in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren passiert ist, meine ich, dass es notwendig ist, allen Menschen zu zeigen, dass Maurice Allais vollkommen anders war als die anderen Ökonomen, was die Methoden betrifft, die in der Ökonomie angewandt werden sollten, und dass er tatsächlich den Ökonomen der neuen Generation etwas mitzugeben hatte.“



„Wo liegt der Unterschied? Ich denke, auf der einen Seite ist die Idee der „Physique sociale“ eine sehr alte Idee. Auf der anderen Seite haben wir eine Mathematisierung der Ökonomie mit einem sehr dürftigen Ergebnis.“



„Genau. Maurice Allais war eindeutig ein Schüler der französischen Schule, die man ‚Schule der sozialen Ingenieure‘ (École des ingénieurs sociaux) nennt, die

von Auguste Comte begründet wurde, und er war der leidenschaftlichen Überzeugung, dass es möglich sei, Gesetze zu entdecken, wie in der Physik, die das menschliche Verhalten erklären, gültig in allen Ländern und unter allen Umständen. Sein Ansatz war also vollkommen induktiv und stellte hohe Ansprüche an die Beachtung strenger Kriterien für die vorgelegten Theorien und Modelle. Auf der Grundlage des Studiums der Fakten mussten sie vollkommen in Übereinstimmung damit sein, immer und überall. Mathematik war seiner Meinung nach ein Werkzeug und nur ein Werkzeug, um logische Konsequenzen der vorgelegten Hypothesen zu entwickeln. Nicht mehr als das.“



„Was Herr Gomez gesagt hat über die wissenschaftliche Methode meines Vaters, über die Art und Weise, wie er gearbeitet hat, ist sehr wichtig, denn für ihn war eine Theorie an sich tatsächlich ohne Interesse. Man hatte immer von den Tatsachen auszugehen, dann die Theorie von den Tatsachen ausgehend zu entwickeln und zu verifizieren, so dass sie auf die Tatsachen anwendbar war. Also immer zurückkehren zu den Tatsachen.“

Für meinen Vater war eine Theorie ohne Interesse, wenn sie nicht durch die Fakten bestätigt wurde. Und die Methode ist die gleiche, unabhängig von der Disziplin, d. h. man hatte immer die gleiche rigorose wissenschaftliche Methode anzuwenden, ob in der Ökonomie, in der Physik, oder in einer anderen Disziplin.“



„Sie wollen auch einen Maurice-Allais-Preis vergeben. Wer sollte diesen Preis bekommen?“



„Eines der hauptsächlichen Anliegen bei diesem Preis ist, Ökonomen auszuzeichnen, die neue Annahmen und Ideen vorlegen auf der Basis des gleichen wissenschaftlichen Ansatzes, den Maurice Allais verfolgte. Was wir wollen, ist, die Entwicklung eines wahren wissenschaftlichen Ansatzes in der Ökonomie zu unterstützen und mit dem gegenwärtigen Trend in der ökonomischen Forschung zu brechen, deren Ergebnisse sich als so dürftig und kontraproduktiv erwiesen haben.“

Gegen den Strom



„Ihr Vater hat sich bis zuletzt als Liberaler und als Sozialist bezeichnet. Macht man es sich damit nicht besonders schwer und riskiert Ablehnung von allen Seiten?“



„Er stand immer abseits der herrschenden Ideen, er sprach von seinem Kampf gegen die ‚etablierten Wahrheiten‘. Das war dominierend in seinem Leben. Und er war ein unabhängiger Geist, ein unabhängiger Charakter.“

Es ist richtig, dass man ihm vorgeworfen hat liberal zu sein in einer Zeit, in der die vorherrschenden Ideen eher dirigistisch waren, und andersherum am Ende seines Lebens ‚protektionistisch‘ zu sein, während die herrschenden Ideen liberal geworden waren. Tatsächlich hat er sich nie geändert, er war immer derselbe Mensch.“



„Maurice Allais stand oft in Opposition zum Mainstream, egal auf welchem Feld oder an welchem Thema er arbeitete. Auf der Grundlage eines tiefen

Respekts vor den Fakten, allen Fakten, konnte seine Herangehensweise an die Probleme oft neue Denkweisen aufzeigen, neue Perspektiven auf das betrachtete Thema. Wir können das an mehreren Beispielen aufzeigen.

Schauen wir als erstes Beispiel auf seine Theorie der monetären Dynamik.

Ganz klar spielte Geld für Maurice Allais eine Rolle und war sogar der wichtigste Faktor für die Erklärung der Konjunkturschwankungen und der Entwicklung der Preise. Man konnte ihn also als ‚Monetaristen‘ betrachten, der zur gleichen Schule gehört wie Milton Friedman. Doch so einfach ist das nicht. In den monetaristischen Modellen, zumindest in seiner Zeit, wurde Geld als ‚exogen‘ betrachtet, d. h. man nahm an, dass Geld unter der Kontrolle der Zentralbank sei. Das war überhaupt nicht die Anschauung von Allais. Für ihn war die Geldschöpfung eng verknüpft mit der Psychologie der Wirtschaftssubjekte. Die wirtschaftlichen Zyklen ließen sich nach seiner Auffassung aus der Interaktion zwischen der Nachfrage nach Geld und seinem Angebot erklären, das von der Neigung der Banken, es zu verleihen, abhängt. Natürlich waren seine Modelle, sowohl was die Nachfrage nach Geld als auch das Angebot von Geld angeht, absolut originell und deutlich gegen die allgemein akzeptierten Theorien, sowohl die keynesianische als auch die monetaristische.

Nehmen wir ein anderes Beispiel: Das Verhalten von Menschen hinsichtlich Risiko und Unsicherheit.

In den 50er-Jahren war der Einfluss eines neuen Ansatzes überwältigend, der auf Oskar Morgenstern und John von Neumann zurückging, die so genannte Erwartungsnutzentheorie. 1952 legte Allais herausragenden Leuten in seiner Umgebung, darunter den stärksten Anhängern der Morgenstern- und Neumann-Theorie, wie Leonard Savage, einen Fragebogen vor, um zu überprüfen, ob sie selbst sich so verhalten, wie diese Theorie es für bestimmte Situationen vorhersagt.

Natürlich zeigte sich, dass die allgemein akzeptierte Theorie nicht mit den Antworten übereinstimmte, was Allais' Ansicht bestätigte. Seither ist diese Erkenntnis in der ökonomischen Literatur als ‚Allais-Paradox‘ bekannt.“



„Er saß immer zwischen den Stühlen.“



„Genau, zwischen den Stühlen und nicht auf einer Linie mit dem Mainstream. Schauen wir auf ein letztes Beispiel seiner ideologischen Position.“

Nach dem 2. Weltkrieg wurde er als Liberaler eingestuft (in der europäischen Bedeutung). In dieser Zeit tendierten eine Menge Leute nach links, im Glauben, dass nur ‚Big Government‘ und sozialistische Planung in der Lage waren, das anzugehen, was man als die unlösbaren Schwächen einer Marktwirtschaft ansah. Die öffentliche Meinung war in dieser Zeit auch nicht für den freien Handel.

Allais unterstützte währenddessen einen ‚planisme concurrentiel‘ (geplanten Wettbewerb), eine politische Union in Europa und eine atlantische Freihandelszone. Also wurde er natürlich von Anti-Liberalen abgelehnt, war aber auch den Ultraliberalen suspekt, weil er den Laissez-faire-Ansatz ablehnte.

In den Neunzigerjahren, mit der Schaffung des Euro und der Entwicklung der so genannten ‚Globalisierung‘, war er unter den vehementesten Kritikern von beidem, v. a. aus theoretischen Gründen. Er sagte das Scheitern der Euro-Währung vo-

raus, aufgrund der Fehler in seiner Gestaltung und er stimmte gegen den Vertrag von Maastricht. Er lehnte auch den Laissez-faire-Ansatz der so genannten ‚Globalisierung‘ ab und zeigte, dass die plötzliche Liberalisierung des internationalen Handels mit Ländern wie China und seinen niedrigen Löhnen, technischen Fähigkeiten und einer kontrollierten Währung selbstmörderisch war für westliche Länder, den Lebensstandard ihrer Arbeiter und der Mittelklasse. Dafür musste er die Ausgrenzung erdulden durch den überwältigenden Einfluss der ‚Globalisierer‘.“



„Er fühlte sich nicht immer beachtet, nicht immer verstanden, weil er oft abseits der herrschenden Ideen stand. Trotzdem hatte er mit dem Nobelpreis eine echte Anerkennung, eine wirkliche Auszeichnung.“



„Er bekam viele Preise, nicht nur den Nobelpreis, sondern z. B. auch die Goldmedaille des CNRS.^[11]“



„Die Goldmedaille des CNRS war sehr wichtig für ihn. Den Hinweis darauf und auf den Nobelpreis ließ er mich auf seinen Grabstein gravieren.“



„Er war der erste Ökonom, der die Goldmedaille des CNRS erhielt. Darauf war er sehr stolz.“



„Also doch eine gewisse Anerkennung des Wirtschaftswissenschaftlers.“



„Diese Medaille ist eine wirkliche Anerkennung des Forschers und ich glaube, dass ihn das sehr berührt hat. Gleichzeitig glaube ich, dass er sich ein wenig unverstanden fühlte. Er dachte, er erfahre mit seinen wissenschaftlichen Beiträgen und seinen Ideen nicht die Anerkennung, die er verdienen würde, und er beklagte sich, dass er keine Aufmerksamkeit in den Medien erhielt. Aber man muss anerkennen, dass mein Vater nie große Anstrengungen unternommen hatte zur ‚Kommunikation‘, wie man heute sagen würde, denn was für meinen Vater wichtig war, war die Forschung. Die Erforschung der wissenschaftlichen Wahrheit und nicht die ‚public relations‘.“



„Wie wurde das Nobelpreiskomitee auf ihn aufmerksam?“



„Vielleicht kam der Nobelpreis so spät, weil er immer gegen den Strom geschwommen ist. Er war zwar noch nicht am Ende seines Lebens, aber schon sehr alt.“

Mein Vater machte seine Forschungen ziemlich allein, aber gleichzeitig war er im Kontakt mit vielen Forschern von internationalem Rang. Seine Arbeiten waren also immerhin bekannt. Ich weiß, dass er mehrmals für den Nobelpreis vorgeschlagen worden ist, bevor dieser schließlich Wirklichkeit wurde. Meine Eltern hofften mehr oder weniger schon lange, dass es passiert.“



„Da war Gérard Debreu, sein Schüler, der in die USA ausgewandert war, der den Nobelpreis vor ihm bekam.“

¹¹ Die höchste französische Wissenschaftsauszeichnung; CNRS = Centre national de la recherche scientifique.



„Ja. Sein Schüler Debreu bekam den Nobelpreis vor ihm und das war etwas sehr Schmerzliches für meinen Vater. Debreu, der sich entschieden hatte, sein Vaterland zu verlassen, während mein Vater nie sein Land verlassen wollte. Anfang der Siebzigerjahre hatte mein Vater tatsächlich ein sehr gutes Angebot bekommen, in die USA zu gehen. Er hat es ausgeschlagen. Viele glauben, dass er den Nobelpreis früher bekommen hätte, wenn er in die USA gegangen wäre.“

Es war Patriotismus, der ihn bewegt hat, in Frankreich zu bleiben, auch auf Französisch zu publizieren, was ebenfalls ein Handicap war, denke ich, für die Verbreitung seiner Ideen; denn auch wenn er paradoxerweise zuweilen im Ausland bekannter ist als in Frankreich, wurde die Verbreitung seiner Ideen wahrscheinlich behindert durch die Tatsache, dass er auf Französisch publiziert hat.“



„Wollte er keine englische Übersetzung seiner Bücher haben? Wikipedia sagt, dass er es abgelehnt habe, auf Englisch zu schreiben oder sein Werk ins Englische zu übersetzen.“



„Ich würde nicht sagen, dass er es abgelehnt hat, seine Werke ins Englische übersetzen zu lassen. Ich würde sagen, dass er auf Französisch publizieren wollte, weil er Frankreich sehr verbunden war. Er hat auf Französisch publiziert, es war seine Sprache. Trotzdem hatte er überhaupt nichts dagegen, dass man seine Werke ins Englische übersetzt; das wurde einfach nicht systematisch gemacht. Es gibt einige Werke, die übersetzt wurden, andere nicht. Und deshalb wird die Maurice-Allais-Stiftung versuchen, seine wichtigsten Werke, die noch nicht übersetzt wurden, zu übersetzen. Aber ich habe nie von meinem Vater gehört, er wolle nicht, dass seine Werke übersetzt werden, ganz im Gegenteil.“

Mont-Pèlerin-Gesellschaft



„Wenn ich etwas ergänzen darf. Er war außerhalb Frankreichs, bei den prominentesten Ökonomen, sehr gut bekannt. Auch wenn seine wichtigsten Bücher auf Französisch veröffentlicht sind, wurden einige Artikel in den wichtigsten amerikanischen Zeitschriften veröffentlicht, wie dem ‚American Economic Review‘, dem ‚Journal of Money, Credit and Banking‘. Außerdem war er regelmäßiger Teilnehmer an den wichtigsten ökonomischen Konferenzen in der ganzen Welt.“



„Er war wohlbekannt. Er war Mitglied der Mont-Pèlerin-Gesellschaft.“



„Mein Vater hat zu Anfang an der Mont-Pèlerin-Gesellschaft teilgenommen. Und später hat er sie verlassen, weil er fand, dass die Mont-Pèlerin-Gesellschaft zu sehr einen Laissez-faire-Liberalismus vertreten hat. Er war nicht einverstanden mit diesem etwas maßlosen Liberalismus, wie er z. B. von Friedrich von Hayek bekanntgemacht wurde.“



„Er nahm also an der ersten Sitzung der Mont-Pèlerin-Gesellschaft teil, hat aber das Manifest nicht unterzeichnet, weil er zwar auf der liberalen Seite war,

aber nicht alle Anschauungen dieser Gruppe akzeptiert hat. Er war v. a. gegen den Manchester-Ansatz des Liberalismus, d. h. das Laissez-faire. Für ihn musste eine Marktwirtschaft in einen strengen Rahmen eingebettet sein.“



„Es brauchte ein Minimum an Organisation, an Regulierung.“



„Regeln um die Ausbeutung der Schwächsten zu verhindern, aber auch damit nicht das Gesetz des Dschungels in der Gesellschaft regiert.“



„Aber er hat die deutsche ordoliberalen Schule nicht gekannt?“



„Er stand meiner Meinung nach dem deutschen Ansatz des Liberalismus – dem Ordoliberalismus – sehr nahe. Aber seine Opposition zum Laissez-faire war wahrscheinlich stärker als die von Walter Eucken, da Allais es abgelehnt hat, das Mont-Pèlerin-Manifest zu unterzeichnen, während dieser das getan hat.“



„Für meinen Vater musste der Liberalismus organisiert sein.“



„Am Ende seines Lebens, in den letzten zehn Jahren wiederholte er immer wieder einen Satz des französischen Schriftstellers Lacordaire, einem katholischen Reformers: **„Zwischen den Starken und den Schwachen ist es die Freiheit, die unterdrückt und das Gesetz, das befreit.“**“



„Das ist ein Zitat, das er oft wiederholt hat.“



„Was Ihre Frage zum Nobelpreis betrifft, muss unterstrichen werden, dass einige prominente Leute Allais als Kandidaten stark unterstützt haben. Was aber wirklich sehr wichtig war, war die Intervention von zwei Wirtschaftswissenschaftlern: Jean-Michel Grandmond und Bertrand Munier, die Berichte an das Nobelkomitee geschrieben haben, die gezeigt haben, dass Allais ein Pionier auf dem Gebiet der Ökonomie war. Tatsächlich haben sie gezeigt, dass Allais viele Konzepte und Regeln als erster entdeckt hat, die wirklich die moderne Ökonomie begründen. Auf mehreren Gebieten war er den anderen Ökonomen fünf, sechs oder zehn Jahre voraus und einige von ihnen haben ihn ohne Skrupel plagiiert.“



„Es stimmt, dass mein Vater doch viel unter mangelnder intellektueller Ehrlichkeit gelitten hat. Es gab Personen, die in der Tat auf seine Ideen zurückgegriffen haben, ohne ihn ausdrücklich zu zitieren.“

Der Physiker



„Fand der Physiker Allais mehr Anerkennung und wurde er mehr diskutiert als der Ökonom?“



„Er wurde sicher weniger anerkannt und wahrscheinlich mehr diskutiert. Ich denke, dass man das heute sagen kann. Denn in der Ökonomie gibt es immerhin eine Anerkennung. Es gab eine inter-

nationale Auszeichnung mit dem Nobelpreis, damit hat er auf diesem Gebiet einen unbestreitbaren Ruf. In der Physik bleiben seine Beiträge stärker umstritten. Ich denke, dass in der Physik noch viel zu tun bleibt, die Werke meines Vaters zu fördern. Und er hat ihnen eine sehr große Bedeutung beigemessen.

Die Ökonomie war seine hauptsächliche berufliche Tätigkeit, die Physik betrieb er zu seinem Vergnügen, aber er hat eine Anzahl von Werken in Physik veröffentlicht. Er hatte bahnbrechende Ideen, er machte Experimente, die die allgemeine Relativitätstheorie infrage stellten.“



„In dem Jahr als er den Nobelpreis bekam, schrieb Allais, er versuche nicht mehr, Leute zu überzeugen, er versuche zu verstehen. Ist das als Zeichen von Resignation zu sehen? Und verschaffte der Nobelpreis seinen Ideen mehr öffentliche Aufmerksamkeit?“



„Resignation entsprach überhaupt nicht dem Wesen meines Vaters. Ich denke nicht, dass er es aufgegeben hat, zu überzeugen; aber zu verstehen war ihm immer wichtiger als zu überzeugen.“



„Allais war wirklich sehr bemüht, Menschen von der Gültigkeit seiner Theorien zu überzeugen, immer mit demselben Engagement und demselben Enthusiasmus. Und in der Tat, wenn man seine Art zu schreiben betrachtet, versuchte er seine Texte immer klarer zu machen. Wenn man sich ansieht, wie er sein letztes Buch geschrieben hat, war sein Hauptanliegen, so klar wie möglich zu sein, um seine Botschaft zu vermitteln, von so vielen Menschen wie möglich verstanden zu werden.“



„Auch von der breiten Öffentlichkeit?“



„Ja, so viel wie möglich von der breiten Öffentlichkeit. Er war fest überzeugt, dass der globale Freihandel wirklich schrecklich für die Menschen war. Er war wirklich bestrebt und aufrichtig bemüht, die Menschen zu überzeugen, die Verbindung zu ihnen herzustellen. Er hat darunter gelitten, zu sehen, wie die Politiker blind waren für die Folgen des Freihandels“



„War Herr Allais immer skeptisch gegenüber dem Freihandel?“



„Maurice Allais war nicht gegen freien Handel, überhaupt nicht, denn am Anfang war er ein starker Befürworter des gemeinsamen Marktes und sogar einer transatlantischen Freihandelszone. Aber er war der Meinung, dass freier Handel nur möglich war zwischen Ländern mit relativ ähnlicher ökonomischer Struktur und dass es vollkommen töricht war, freien Handel mit Ländern wie China zu entwickeln. China hat insgesamt ein viel niedrigeres Lohn- und Produktivitätsniveau, denn auf vielen Gebieten ist es immer noch ein Entwicklungsland. Aber auf dem industriellen Sektor können die Chinesen die Produktivitätslücke gegenüber unseren Ländern sehr schnell schließen. Die Bedeutung Chinas ist so groß, dass es wichtige Teile der westlichen Industrien zerstören kann, wenn keine Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Seine Meinung war, dass Freihandel sehr nützlich ist zwischen Ländern mit vergleichbarem Produktivitäts- und Lohnniveau.“

Wenn das nicht der Fall ist, ist es anders. Was er als das internationale Laissez-faire bezeichnete, die aktuelle Globalisierungsideologie, das war sein Feind. Unter den gegenwärtigen Bedingungen steht der allgemeine Freihandel dem Lebensstandard der Armen und der Mittelklasse in den meisten industrialisierten Ländern entgegen.“



„Mein Vater war in der Tat überhaupt nicht gegen den Freihandel, er war einfach der Meinung, dass der Freihandel nur funktionieren konnte unter Ländern mit vergleichbaren Lebensbedingungen.“



„Maurice Allais stand auch der Einwanderung skeptisch gegenüber. Was waren seine Gründe dafür?“



„Er war nicht grundsätzlich gegen Einwanderung. Er war gegen die Einwanderung gering qualifizierter Menschen im gegenwärtigen Kontext der Globalisierung. Das ist ein zusätzlicher Faktor, der Druck ausübt auf die Löhne ungelerner Arbeiter in unseren Ländern. Auch war er überhaupt nicht überzeugt, dass die ökonomische Balance zwischen Kosten und Profiten für die westlichen Länder günstig war.“



„Kein Wunder, dass einige Vorstellungen von Herrn Allais von der Front National aufgegriffen wurden. War er glücklich darüber?“



„Dazu möchte ich sagen, dass mein Vater immer unabhängig von jeder politischen Partei war und stets jede Vereinnahmung durch die politischen Parteien zurückgewiesen hat. Das betone ich immer wieder. Er stand in Beziehung mit Menschen aller Horizonte, weil er es liebte, sich auszutauschen, intellektuellen Austausch zu pflegen über grundsätzliche Ideen und er besaß keinerlei Sektierertum. Er war also tatsächlich offen und er konnte sich austauschen mit Menschen, die dem extrem linken Milieu nahe standen, oder mit Menschen, die dem extrem rechten Milieu nahe standen. Er passt in keine Kategorie. Einige haben ihn als Linken eingestuft, einige als Rechten. In Wirklichkeit ergibt das keinen Sinn in Bezug auf das, was mein Vater war.“



„Eine der Fragen, die am schwierigsten zu verstehen sind, ist die heikle Frage der Geldschöpfung.“



„Die Gedanken meines Vaters zur Geldschöpfung, das was er über die Leute gesagt hat, die Geld schaffen und die er als ‚Falschmünzer‘ qualifizierte, das verbreitet sich immerhin im Internet, denn ich sehe in den Auszügen der Blogs, wie häufig man ihn darin zitiert. Das sind Gedanken, die ihren Weg machen, aber tatsächlich gibt es die Gefahr, dass das bisweilen entstellt und aus dem Zusammenhang gerissen wird oder für andere Zwecke genutzt wird.“



„Hatte Maurice Allais ein Bewusstsein für eine Wirtschaft, die im Einklang mit der Natur war?“



„Die grundlegende Philosophie von Professor Allais war sehr einfach: Wenn etwas Kosten verursachte, mussten diese Kosten in den Preis des betreffenden Gutes einfließen. Das bedeutet also, wenn etwas externe Kosten hat, müssen wir diese Kosten internalisieren,“

denn wenn wir das nicht tun, ist es nicht möglich, ein Effizienzoptimum der Wirtschaft zu erreichen. Ich wiederhole, dass er also nicht für ein Laissez-faire war, und die Umweltfragen sind ein gutes Beispiel, um seine Denkweise zu illustrieren.“



„Wie stand Maurice Allais, der sich immer als überzeugter Europäer verstanden hat, zum Euro und zur EU?“



„Für ihn gab es bei der Schaffung des Euro einen Geburtsfehler. Die Grundlage des Euro war nicht gesund, denn für ihn war es unmöglich, eine gemeinsame Einheitswährung zu schaffen ohne zuerst die politische Macht zu etablieren. Zuerst müssen wir eine politische Macht etablieren, um föderale Regeln zwischen den verschiedenen Ländern zu schaffen. Erst danach ist es möglich, eine gemeinsame Währung für alle zu schaffen.“



„Die Krönungstheorie, nicht die Lokomotiventheorie.“



„Genau, er war entschieden gegen die Lokomotiventheorie, wonach man erst eine gemeinsame Währung entwirft und danach, wenn möglich, eine politische Union errichtet.“



„Aber er unterstützte die Idee einer Wirtschaftsunion?“



„Ja. Er war ebenfalls stark für eine politische Union. Allerdings hatte sich seine Meinung in den letzten zehn Jahren etwas geändert, weil der Kampf gegen den Freihandel für ihn Priorität hatte und Brüssel vollkommen von der Globalisierungsideologie beherrscht wurde.“

Er wollte die politische Union zwischen ähnlichen Ländern. Das heißt, dass es seiner Meinung nach nicht möglich war, über Nacht Rumänien, Polen, Bulgarien aufzunehmen, alle östlichen Länder.“



„Hat er ein Europa der zwei Geschwindigkeiten unterstützt?“



„Ja, genau.“



„Maurice Allais hat die letzte Krise von 2008/2009 noch miterlebt. Wo sah er ihre Ursachen? Gibt es eine Botschaft, die er uns in diesem Zusammenhang hinterlassen hat?“



„In zwei Werken, die mein Vater 1999 geschrieben hat, ‚La Crise Mondiale d’Aujourd’hui‘ und ‚La Mondialisation: la Destruction des Emplois et de la Croissance‘ (‚Die globale Krise von heute‘ und ‚Die Globalisierung: die Zerstörung der Beschäftigung und des Wachstums‘) hatte er vorhergesehen, was dann während der Finanzkrise passiert ist, v. a. das Anwachsen gewaltiger Schuldenberge und dann



Maurice Allais mit seiner Frau Jacqueline – Foto: privat

die Entgleisung des Freihandelsgedankens, der bis an die absolute Grenze getrieben wurde. Hier gibt es Beiträge meines Vaters, die mit Blick auf die gegenwärtigen Debatten zur Globalisierung sehr interessant sind.“



Christine Allais, Christian Gomez und Jean-Pierre Colas (von links nach rechts)
Foto: Dirk Löhner

Niederschrift und Übersetzung: Walter Hanschitz-Jandl und Jean-Pierre Colas. Die Fragen wurden von Walter Hanschitz-Jandl mit vorbereitet, der am Interview selbst nicht teilnehmen konnte.